

Der erste Brief des Johannes Kapitel 4

WILLEM J. OUWENEEL

© Werner Mücher
Abschrift und Lektorat: Stephan Keune
www.biblische-lehre-wm.de
E-Mail: wmuecher@pm.me

Inhalt

Einleitung	4
Kennzeichen des Gläubigen	5
Der erste Prüfstein: Das Bekenntnis, dass Jesus Christus im Fleisch gekommen ist	6
Ein zweiter Prüfstein: Das Verhalten der Lehre der Apostel gegenüber	11
Ein dritter Prüfstein: Bruderliebe	14
Die Liebe Gottes <i>zu</i> uns	15
Die Liebe Gottes <i>in</i> uns	21
Gottes Liebe <i>mit</i> uns	28

Erster Brief des Johannes – Kapitel 4

Einleitung

Liebe Geschwister, beim letzten Mal haben wir uns mit den ersten drei Kapiteln dieses Briefes beschäftigt. Wir haben gesehen, dass der letzte Vers, den wir zusammen gelesen und betrachtet haben, das heißt Kapitel 3,24, in gewissem Sinn ein neues Thema einleitet. Ein Thema, das im 4. Kapitel weiter entfaltet wird. Wir sahen, dass dieser Brief an diejenigen gerichtet ist, die dem Glauben nach Kinder des Apostels Johannes waren. Darunter gab es auch die, die, was ihren Glauben angeht, Kindlein waren, das heißt Jungbekehrte. Sie standen vor dem Problem, falsche Lehrer und Lehren unterscheiden zu müssen. Außerdem ging es um die Frage, wie sie für sich sicher sein konnten, dass sie wirklich Kinder Gottes waren.

Die falschen Lehrer behaupteten, dass sie eine besondere und höhere Kenntnis Gottes besäßen. Außerdem sagten sie, dass man zu dieser Kenntnis nur durch mystische Erfahrungen durchdringen konnte und dass diese Kindlein diese Erkenntnis nicht hätten. Dadurch waren diese Jungbekehrten verunsichert worden. Man hatte ihnen auch erzählt, dass sie nicht bei den Dingen des Anfangs stehenbleiben, sondern weiter zu wichtigeren und höheren Sphären vordringen sollten. Sie sollten sich zu höherem Licht fortentwickeln als dem, was sie besaßen.

Der Apostel drehte es hingegen um. Er stellte ihnen vor, dass das Vollkommene nicht etwas war, was durch Wachstum und Erfahrung erworben wurde. Es konnte nicht durch eine höhere und mysteriösere Form der Kenntnis besessen werden. Stattdessen führte er sie zum Anfang zurück, zu dem, was in der Person des Herrn Jesus Christus war. Die wahren Gläubigen sind dadurch gekennzeichnet, dass sie die göttliche Natur und den Herrn Jesus Christus als ihr Leben empfangen haben. Es sind verschiedene Ausdrücke für dieselbe Sache.

Die Tatsache, dass sie die Natur Gottes empfangen hatten, bedeutete auch, diese zwei großen Wesenszüge Gottes, denen wir in diesem Brief begegnen, zu offenbaren. Einerseits, dass Gott Licht ist

und andererseits, wie wir es in diesem Kapitel gelesen haben, dass Gott Liebe ist. Dass Gott Licht ist kommt dadurch zum Ausdruck, dass wahre Gläubige, in Übereinstimmung mit diesem Licht handeln und wandeln. Dass er durch Gehorsam Gottes Geboten gegenüber gekennzeichnet ist. Johannes hält sich nicht so sehr bei der Frage auf, inwieweit das praktisch ausgelebt wird. Es geht ihm um Prinzipien. Wer grundsätzlich die göttliche Natur hat, wird davon auch etwas sehen lassen, selbst wenn es in der Praxis auch schwach ist. Er wird in Übereinstimmung mit diesem Licht handeln. Das erste Kennzeichen ist, dass er den Geboten Gottes gegenüber gehorsam ist. Das zweite Kennzeichen ist die Liebe. Die Liebe Gottes ist in unsere Herzen ausgegossen worden (Röm 5,5). Es kann nicht anders sein, als dass die Liebe auch sichtbar wird.

Ich sage es noch einmal, dass es in der Praxis so sein kann, dass nur wenig dieser Liebe sichtbar wird. Aber es kann nicht sein, dass *gar nichts* davon sichtbar wird. Am Ende des Kapitels heißt es: Ich liebe Gott und hasse meinen Bruder. Die Liebe zu seinem Bruder ist es aber, aus der hervorgeht, ob Liebe in seinem Herzen vorhanden ist. Wenn diese Liebe nicht vorhanden ist, muss Johannes sagen, dass so jemand Gott nicht kennt.

Kennzeichen des Gläubigen

Wir sind verschiedenen Kennzeichen begegnet. Zunächst einmal, dass jemand die Gebote Gottes hält, denn Gott ist Licht. Zweitens, dass jemand seinen Bruder liebt, denn Gott ist Liebe.

In Kapitel 3,24 haben wir das dritte Kennzeichen: Wer seine Gebote hält, bleibt in ihm, und er in ihm; und hieran erkennen wir, dass er in uns bleibt, durch den Geist, den er uns gegeben hat. Ein drittes Kennzeichen eines Kindes Gottes ist, dass er den Heiligen Geist empfangen hat. Auch das wird einerseits als Ermutigung für die Kinder des Glaubens ausgesprochen, für die also, an die dieser Brief gerichtet ist. Sie konnten bei sich selbst feststellen, dass sie den Geist Gottes besitzen mussten. Das war eine Ermutigung für sie, um zu wissen, dass sie dazugehörten. Andererseits konnten sie durch dasselbe Kennzeichen die falschen Lehrer demaskieren, weil

bei ihnen die Kennzeichen der Anwesenheit des Heiligen Geistes nicht gefunden wurden. So hat dieses Messer zwei Seiten: All diese Kennzeichen stellen eine Ermutigung für die Kinder des Glaubens dar, das heißt für jeden Gläubigen. Andererseits sind sie ein Prüfstein, um die, die nur fromm über höheres Licht und eine höhere Kenntnis sprechen, zu erkennen, weil sie die einfachsten Kennzeichen eines wahren Gläubigen vermissen ließen.

Was sind die Kennzeichen einer Person, die den Heiligen Geist besitzt? Es sind drei Kennzeichen

- Das erste Kennzeichen wird in den ersten drei Versen behandelt (das Bekenntnis, dass Jesus Christus im Fleisch gekommen ist)
- Dem zweiten Kennzeichen (Das Verhalten der Lehre der Apostel gegenüber) begegnen wir in den Versen 4–6
- und das dritte (Bruderliebe) wird ab Vers 7 vorgestellt.

Wenn jemand den Geist Gottes besitzt, wird das daran erkannt, was jemand sagt. Abhängig von und in Übereinstimmung mit dem Geist, ist das, was jemand von sich gibt. Deshalb sagt der Apostel, dass der Gläubige diesen Prüfstein auf sich selbst aber auch auf andere, die mit bestimmten Lehren kamen, anwenden konnte.

Der erste Prüfstein: Das Bekenntnis, dass Jesus Christus im Fleisch gekommen ist

Geliebte, glaubt nicht jedem Geist, sondern prüft die Geister, ob sie aus Gott sind (V. 1).

Hier steht nicht, dass sie die Menschen prüfen sollten. Prüft die Personen, die zu euch kommen. Nein, untersucht, aus welchem Geist sie sprechen. Nun wirst du sagen, dass das eigentlich dasselbe ist. Der Gläubige spricht durch den Heiligen Geist und ein Ungläubiger aus einem falschen Geist heraus. Aber so einfach ist es nicht. Wenn wir uns umschauen, wissen wir das nur zu gut. Es kommt vor, dass wahre Gläubige, die wirklich wiedergeboren und Kinder Gottes sind, doch verführt sind und unter den Einfluss böser Geister gekommen

sind, und die Sprache verkehrter Geister angenommen haben, weil sie verführt sind. Hier geht es also nicht um das Prüfen von Personen. Wenn das so wäre, wären sie immer wieder auf eine falsche Fährte gekommen. Dann ginge es um die Frage, ob jemand gläubig ist oder nicht. Sie mussten tiefer gehen. Selbst, wenn jemand ein Gläubiger ist, konnte es sein, dass er durch einen falschen Geist be-seelt wurde. Paulus sagt in Bezug auf die Korinther, dass sie einen anderen Geist besaßen. Das war eine scharfe Anklage, denn was sie äußerten, kam aus einem bösen Geist heraus. Das ist es, was uns hier vorgestellt wird. Prüft die *Geister*, ob sie aus Gott sind.

Denn viele falsche Propheten sind in die Welt ausgegangen (V. 1).

Sie sind nicht nur in die heidnische, sondern auch in die christliche Welt ausgegangen. Anders wäre es für diese Gläubigen nicht so sehr ein Problem gewesen. Nicht die buddhistischen Prediger waren das Problem, sondern die, die sich als christliche Prediger vorstellten und sich unter die Christen mengten. In 1. Johannes 2,19 haben wir von denen gelesen, die von ihnen ausgegangen waren, aber nicht von ihnen waren. Sie waren unter ihnen gewesen und das war das irreführende und gefährliche an der Sache. Es spielt dabei erstmal keine Rolle, ob es sich um Gläubige oder um Ungläubige handelt. Die Falschheit resultiert nicht daraus, ob sie Ungläubige sind, vielleicht sind sie das nicht einmal, sondern daraus, dass sie aus einem falschen Geist heraus sprachen. Woran konnte man das nun erkennen?

Wir können nicht in die Herzen schauen, um zu sehen, welcher Geist darin wohnt. Wir können das von außen nicht sehen. Wir können das nur dann erkennen, wenn sich der Geist äußert. Und darum geht es hier. Hieran erkennen wir (siehe Fußnote) den Geist Gottes, das heißt hieran könnt ihr erkennen, dass jemand aus dem Geist Gottes hervorspricht. Wie spricht er über den Herrn Jesus Christus? Wenn wir es mit allerlei falschen Strömungen in der Christenheit zu tun haben stellt sich die Frage: Wie spricht man über den Herrn Jesus? Das ist kennzeichnend. Warum? Weil der Herr Jesus in Johannes 16 sagt, dass der Heilige Geist mit dem großen Ziel auf diese Er-

de kommen würde, von dem Seinen, das heißt von den Herrlichkeiten des Herrn Jesus, zu empfangen, um es den Gläubigen zu verkündigen (Joh 16,14). Das große Ziel des Heiligen Geistes auf dieser Erde besteht darin, den Herrn Jesus zu verherrlichen. Das Gegenteil haben wir dort, wo Christus in den Hintergrund gedrängt wird, wo das Licht auf andere Dinge fällt. Vielleicht besteht dabei eine der raffiniertesten Listen darin, Licht auf den Heiligen Geist fallen zu lassen, so wie wir das heute in bestimmten Pfingstkreisen und der charismatischen Bewegung sehen, wo der Herr Jesus sehr oft im zweiten Glied verschwindet, und besondere Geistererfahrungen oder Geistererfahrungen, den ersten Platz einnehmen. Wir wissen dann, dass der Geist Gottes dort nicht wirksam ist, denn wenn der Scheinwerfer auf den Geist Gottes selbst fällt, sind falsche Geister am Werk. Der Heilige Geist richtet nie die Aufmerksamkeit auf sich selbst.

Jeder Geist, der Jesus Christus im Fleisch gekommen bekennt, ist aus Gott; und jeder Geist, der nicht Jesus Christus im Fleisch gekommen bekennt, ist nicht aus Gott (V. 2).

Es ist wichtig zu verstehen, dass es hier nicht um eine bestimmte orthodoxe Lehre geht. Es geht nicht um eine Lehre in Bezug auf einen bestimmten Aspekt des Herrn Jesus, beispielsweise wie er in diese Welt gekommen ist. Es geht nicht darum, ob jemand bekennt, dass Jesus Christus im Fleisch gekommen ist, denn das ist eine Lehre. Vielmehr geht es um das Bekenntnis von Jesus Christus selbst, darum, dass jemand bekennt, dass Jesus Christus gekommen ist. Ein orthodoxes Bekenntniskann tot sein.

Nein, es geht nicht um das Bekenntnis einer Lehre, sondern einer Person und zwar in einer bestimmten Hinsicht, nämlich so, wie es hier steht, als im Fleisch gekommen. Wir wissen, dass der Herr Jesus vollkommen Gott und vollkommen Mensch ist. Er ist Gott, der Sohn und der Mensch Jesus Christus. Nicht so, wie die Mormonen behaupten fünfzig Prozent Gott und fünfzig Prozent Mensch. Dann wäre er weder Gott noch Mensch. Nein, er ist vollkommen Gott und vollkommen Mensch. In der Christenheit gab es immer die Gefahr, gerade weil man beides nicht übereinbringen konnte, entweder die eine oder die andere Seite zu stark zu betonen. In jenen Tagen be-

stand die Gefahr, die Menschheit des Herrn Jesus nicht anzuerkennen. Man leugnete, dass er wirklich in einem Körper von Fleisch und Blut auf dieser Erde gekommen war.

Und doch ist das, was hier steht, nicht darauf beschränkt. Es geht weiter. Es geht nicht nur um das Bekenntnis, dass der Herr in einem Körper aus Fleisch und Blut gelebt hat. Sonst könnten wir heute sagen, dass wir damit heutzutage kein Problem haben. Wenn anerkannt wird, dass er auf dieser Erde gelebt hat, dann war das in einem Körper von Fleisch und Blut. Es geht um mehr als das, denn es steht hier, dass er *im Fleisch gekommen* ist. Das bedeutet, dass er nicht nur Mensch ist, sondern auch eine göttliche Person, denn ein derartiger Ausdruck kann niemals im Hinblick auf eine gewöhnliche Person verwendet werden. Keiner von uns ist im Fleisch gekommen. Im Fleisch kommen bedeutet nämlich, dass er bereits bestand, bevor er im Fleisch kam. Er bestand vorher bereits als göttliche Person und es ist eine göttliche Person, die Fleisch und Blut angenommen hat. Im Fleisch kommen bedeutet, dass wir es mit einer ewigen und göttlichen Person zu tun haben, die in der Fülle der Zeit Fleisch und Blut annahm. In diesem Teilsatz wird also sowohl auf seiner ewigen Göttlichkeit als auch auf seiner wahrhaftigen Menschheit bestanden. Nochmal sei es gesagt, dass es dabei nicht um eine *Lehre* bezüglich des Herrn Jesus geht, sondern um das Bekenntnis seiner selbst. Wir hoffen, das im 2. Johannesbrief weiter zu sehen, wo über die Lehre des Christus gesprochen wird, das heißt der vollen Wahrheit in Bezug auf den Herrn Jesus Christus.

Das ist ein sehr wichtiger Prüfstein, der bei jeder Geistesströmung unserer Zeit angewandt werden kann: Was steht im Vordergrund? Wovon ist das Herz erfüllt? Was bildet den Kern der Verkündigung? Das sind Fragen, die relevant sind, wenn wir uns anschauen, wie viele unter den Bann von bestimmten Predigten kommen. Wovon wird die Verkündigung bestimmt? Wo der Heilige Geist wirksam ist, wirft er das ganze Licht auf die Person des Herrn Jesus. Wenn Menschen kommen, sagen sie dann: Welch einen reichen Herrn habt ihr. Wenn das Licht dagegen woandershin fällt, zum Beispiel auf den Heiligen Geist selbst, selbst wenn der Sprecher ein wahrer

Wiedergeborener ist (darum geht es hier nicht), wissen wir, dass falsche Geister am Werk sind.

Ein bekannter Pfingstprediger sagte einmal in einem Zelt, in dem auch ich anwesend war (ich würde heute zu solch einem Treffen nicht mehr gehen): Ich bin vom Heiligen Geist erfüllt. Nun, das ist der beste Beweis dafür, dass er es nicht war. Wenn wir wirklich vom Heiligen Geist erfüllt sind, sprechen wir von der Person und dem Werk des Herrn Jesus. Deshalb ist der Heilige Geist gekommen und dahingehend wünscht er durch uns zu sprechen. Wenn unser Herz und Mund vom Herrn erfüllt sind, sind wir vom Heiligen Geist erfüllt. Wenn ein Mensch die Aufmerksamkeit hingegen auf sich oder den Heiligen Geist richtet, haben wir es mit falschen Geistern zu tun. Ganz offensichtlich ist es dann, wenn gewisse Geisteserfahrungen über den Herrn Jesus Christus gestellt werden.

Jeder Geist, der nicht Jesus Christus bekennt (V. 3).

Das heißt jeder Geist, der den Herrn Jesus nicht in seiner wahrhaftigen Gottheit und Menschheit in den Mittelpunkt stellt, ist nicht aus Gott. Da haben wir die beiden Geister. Es ist nicht nur ein Geist, der nicht aus Gott ist – das ist die negative Ausdrucksweise. Hier steht weiter: „Dies ist der Geist des Antichrists“. Die Fußnote sagt hier: Das Wesen des Antichrists. Vielleicht geht es sogar noch weiter und können wir es buchstäblich nehmen. Der Geist des Antichristen ist der Geist Satans. In der Mehrzahl sind es Geister. Ich habe gerade von Geisteserfahrungen gesprochen. Dabei geht es um böse Geister, um Dämonen, von denen wir in 1. Timotheus 4 lesen, dass die Menschen in den letzten Zeiten besonders in der christlichen Zeitepoche auf betrügerische Geister und Lehren von Dämonen achten würden (1Tim 4,1).

In 2. Thessalonicher 2 werden die beiden großen geistlichen Mächte gegenübergestellt. Das Geheimnis der Gesetzlosigkeit ist bereits wirksam (2Thes 2,7). Der Weg ist für das Auftreten des Antichristen bereitet. Wir unterscheiden also die Anwesenheit des Geistes des Antichristen, der bereits jetzt da ist. Der Teufel und seine Dämonen

sind schon lange wirksam, um den Weg für den Antichristen zu bereiten. Andererseits wissen wir, dass die volle Entfaltung des Bösen noch zurückgehalten wird. Wer sie zurückhält ist der Heilige Geist in der Welt. Hier haben wir die beiden deutlich einander gegenübergestellt.

Der Geist des Antichrists, von dem ihr gehört habt, dass er komme, und jetzt ist er schon in der Welt (V. 3).

Nicht der Antichrist ist schon in der Welt, sondern der *Geist* des Antichristen. Der Antichrist kommt noch, wie wir in 1. Johannes 2 gesehen haben. Es sind aber schon viele Antichristen ausgegangen, viele Wegbereiter, die in der Kraft böser Geister böse Lehren verkünden.

Vielleicht begegnen wir dieser Gegenüberstellung in Vers 6 noch deutlicher, wo von dem Geist der Wahrheit und dem Geist des Irrtums gesprochen wird. Das hängt mit dem zweiten Kennzeichen zusammen. Das erste Kennzeichen drehte sich um die Frage, worin der Inhalt der Verkündigung besteht. Steht der Herr Jesus Christus, wahrhaftig Gott und wahrhaftig Mensch, in der Predigt im Mittelpunkt oder sind es andere Dinge, die den ersten Platz, der dem Herrn Jesus zukommt, einnehmen. Was es auch sein möge, wie erhaben es an sich auch ist – wenn es ihn vom ersten Platz verdrängt, ist es falsch.

Ein zweiter Prüfstein: Das Verhalten der Lehre der Apostel gegenüber

In den Versen 4–6 begegnen wir einem zweiten Prüfstein. Wie verhält sich jemand, der ein wahrer Gläubiger zu sein bekennt, der Verkündigung der 12 Apostel gegenüber? Das ist es, was Johannes hier vorstellt.

Ihr seid aus Gott, Kinder, und habt sie [die falschen Propheten aus V, 1] überwunden, weil der, der in euch ist, größer ist als der, der in der Welt ist (V. 4).

Der, der in euch ist, ist der Heilige Geist. Der, der in der Welt ist, ist der, von dem der Herr Jesus gesagt hat, dass er der Fürst dieser Welt ist, das heißt Satan (Joh 12,31). Es sind Dämonen, böse Geister,

die durch viele Instrumente wirken und zwar mit Vorliebe durch wiedergeborene Christen. Das müssen wir gut verstehen. Es gibt kein besseres Instrument für den Teufel als ein wiedergeborener Christ. Das müssen wir bedenken. Das Wort Gottes sagt uns voraus, dass sich die Zeichen, Wunder und Betrug in der Christenheit zeigen würden (2Thes 2,9). Wir müssen bedenken, so wie 2. Thessalonicher 2 sagt, dass diese Zeichen, Wunder und Betrug, die von Satan stammen, sich mitten in der orthodoxen Christenheit offenbaren werden.

Sie sind aus der Welt, deswegen reden sie aus der Welt, und die Welt hört sie (V. 5).

Sie sind aus der Welt. Mögen sie auch noch so schön sprechen, gehören sie zum Bereich der Welt, wovon der Teufel der Oberste ist. Deswegen reden sie aus (d.h. nach dem Grundsatz und Geist) dieser Welt. Sie sprechen in Übereinstimmung mit dem Ort, von dem sie stammen. Sie sprechen gemäß dem Geist der Welt. Und die Welt hört sie, denn die Welt erkennt das, was gesagt wird und fühlt sich damit verbunden. Der Herr Jesus sagt in Johannes 15,19: Wenn ihr von der Welt wäret, würde die Welt das Ihre lieb haben; weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich euch aus der Welt auserwählt habe, darum hasst euch die Welt. Die Welt hasst nicht das, was ihr selbst zugehört. Im Gegenteil. Die Welt hasst das, was von einer anderen Welt ist, das, was von woanders kommt und zum Vaterhaus gehört. Wir gehören zu einer anderen, völlig neuen Welt, dem Bereich, aus dem der Herr Jesus kam und in dem er sich jetzt wieder befindet – dem Vaterhaus. Als solche sind wir in diese Welt gesandt.

Johannes und die anderen Apostel sind gemeint, wenn er hier sagt: Wir sind aus Gott; wer Gott erkennt, hört uns; wer nicht aus Gott ist, hört uns nicht (V. 6).

Wenn wir den Zusammenhang des Kapitels beachten, können wir zu keiner anderen Schlussfolgerung kommen, als dass „wir“ nicht alle Gläubigen, sondern alle Apostel einschließt. Genauso, wie wir es in

Kapitel 1 hatten: Was wir gesehen und gehört haben, verkündigen wir auch euch. Wir sind die Apostel, die den Herrn gesehen hatten, die seine Herrlichkeit als eines eingeborenen vom Vater (Joh 1,14), das sind diese „wir“, die den Herrn Jesus hier erlebt hatten. Diese kommen jetzt mit der Verkündigung zu uns, sagt Johannes in seinem ersten Brief. Wer Gott erkennt, hört uns. Wer Gott erkennt sind die, die ewiges Leben haben, denn dies ist das ewige Leben, dass sie dich, den allein wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen (Joh 17,3).

Das ist also ein zweiter Prüfstein. Wenn jemand sagt, dass er ein Christ ist, wie verhält er sich dann gegenüber der Lehre der Apostel? Wir sehen, dass das heutzutage ein sehr wichtiger Prüfstein geworden ist. Was macht jemand mit der Lehre der Apostel? Es gibt heute viele Menschen, die sich auf das Alte Testament stützen, die sich auf das Gesetz vom Sinai stützen. Aber die Frage ist: Wie steht es mit der Lehre der Apostel? Es reicht nicht, wenn sich jemand auf das Gesetz des Alten Testaments stützt. Es gibt andere, die bereit sind, die sich auf die Bergpredigt des Herrn berufen oder auch andere seiner Aussprüche. Aber was machen sie mit denen, von denen es hier heißt: Wir sind aus Gott; wer Gott erkennt, hört uns. Wer nicht aus Gott ist, hört uns nicht. Um welche Geistesströmung es auch heute geht, ich möchte sie nicht namentlich benennen, denn darum geht es nicht, sehen wir, dass auf die ein oder andere Weise, ob es im Modernismus oder in anderen Formen von Geistesströmungen ist oder um Gesetzlichkeit geht, dass im Wesentlichen das Wort der Apostel, so wie wir sie im Neuen Testament haben, kraftlos gemacht wird. Es bleibt aber ein Prüfstein des Gläubigen, dass er die Frage stellt: Was macht jemand mit dem Neuen Testament, was macht jemand mit den Schriften der Apostel und Propheten?

Nach Epheser 2 waren es genau die Apostel und Propheten, die die Grundlage der Versammlung legten. Nach Epheser 3 haben sie die Geheimnisse empfangen und uns weitergegeben. Wie verhalten wir uns diesen Menschen gegenüber, die uns das Wort Gottes durch Inspiration im Neuen Testament überliefert haben? Wer Gott kennt, wer die göttliche Natur besitzt, erkennt auch das Wort der Apostel an und unterwirft sich ihnen als Worte Gottes. Wer nicht aus Gott

ist, der wird sich damit nicht verbunden fühlen und wir es, wie fromm und schön er auch sprechen mag, er wird das Wort der Apostel letztlich verwerfen und nicht akzeptieren.

Hieraus erkennen wir den Geist der Wahrheit und den Geist des Irrtums (V. 6).

Der Geist der Wahrheit ist letztlich der Heilige Geist selbst, der Geist des Irrtums der des Antichristen. Das ist nach 2. Thessalonicher 2 der Geist Satans selbst, der in Offenbarung 12 aus dem Himmel geworfen wird und in den Antichristen fährt, sodass wir das, was uns in Offenbarung 13 geschildert wird, besser verstehen. Er wird wie ein Lamm aussehen, mit 2 Hörnern, aber wie ein Drache sprechen (Off 13,11). Es sind die Worte Satans selbst, die er aussprechen wird. Seine Wegbereiter gibt es bereits heute.

Ein dritter Prüfstein: Bruderliebe

Wir sehen in diesem Kapitel und vielleicht es gut, darauf hinzuweisen, dass die Liebe uns in drei großen Aspekten vorgestellt wird.

- Die Liebe Gott zu uns (V. 7–10)
- Die Liebe Gottes in uns (V. 11–16)
- Die Liebe Gottes mit uns (V. 17–21)

Der erste Aspekt bezieht sich auf die *Vergangenheit*. Gott hat seine Liebe in Bezug auf uns offenbart, indem er in der Vergangenheit seinen Sohn für uns gab und uns Leben und Sühnung geschenkt hat. Das zweite hat mit der *Gegenwart* zu tun. Seine Liebe in uns ist vollendet worden, indem die Liebe eine vollkommene Auswirkung bei uns gehabt hat. Sie ist mit uns zum Ziel gekommen. Und zwar in dem Sinn, dass eine Gemeinschaft von Gläubigen entstanden ist, unter denen die Liebe Gottes ausgelebt wird, weil sie einander lieben. Das dritte hat Bezug auf die *Zukunft*. Die Liebe hat auch *mit* uns eine vollkommene Auswirkung, nicht nur *in* uns, was die göttliche Natur in uns im Hinblick auf die Brüder angeht. Sie hat *mit* uns eine vollkommene Auswirkung gehabt, sodass wir Freimütigkeit haben,

wenn wir an den Tag des Gerichts denken. Darauf werden wir noch zurückkommen.

Die Liebe Gottes zu uns

Ab Vers 7 kommen wir nun also zu einem dritten Kennzeichen. An sich ist das, was wir hier finden, nicht neu in diesem Brief. Wir sind dem wichtigen Kennzeichen der gegenseitigen Bruderliebe schon früher begegnet. In Vers 13 sehen wir aber, dass diese Kennzeichen der gegenseitigen Bruderliebe mit dem Heiligen Geist verbunden wird, über den er bereits in Kapitel 3,24 gesprochen hat. Es wird einleitend wiederholt, um nun ausführlich über die Bedeutung und Reichweite der Liebe Gottes zu sprechen.

Das Kennzeichen, das hier auf Gläubige oder Ungläubige angewendet wird, dieser Prüfstein, um festzustellen, ob jemand gläubige ist oder nicht, ist hier die Bruderliebe.

„Geliebte“ (V. 7): Aus dieser Anrede erkennen wir, dass der Apostel davon ausgeht, dass die Briefempfänger bereits Gläubige sind und dass der Brief nicht dazu bestimmt war, sie zu ermahnen, sondern um sie zu ermutigen und sie durch diese Prüfsteine in die Lage zu versetzen, diejenigen, die nicht von ihnen waren, zu erkennen.

Lasst uns einander lieben, denn die Liebe ist aus Gott (V. 7).

Die wahre Liebe hat ihren Ursprung in Gott selbst. Das ist der Unterschied zwischen der wahren Liebe und den vielfältigen Erscheinungsformen der Liebe, die wir kennen. Es gibt nicht nur *falsche* Liebe, sondern auch allerlei Formen *natürlicher* Liebe, über die wir bereits gesprochen haben. Den Unterschied können wir auch unschwer bei uns selbst feststellen. Wenn wir uns mit der Frage auseinandersetzen, aus welchen Gründen wir bestimmte Gläubige lieben. Lieben wir sie aufgrund von natürlichen Beziehungen? Oder ist es wirklich die Liebe aus Gott, die uns dazu bringt? Können wir bei uns dabei feststellen, dass die Liebe, die wir zu den Brüdern haben, bei

uns ungeteilt ist, dass wir nicht nur diejenigen, die uns von Natur sympathisch sind, lieben, sondern alle Kinder Gottes lieben, so wie wir das am Ende des Kapitels finden?

Die göttliche Natur ist so, dass Gott Liebe gehabt hat, ohne dass er in den Empfängern seiner Liebe etwas Anziehendes gesehen hat. Gott hat uns seine Liebe erwiesen, als wir noch Sünder waren (Röm 5,8), das heißt Gott hat uns geliebt, als wir noch kein Interesse an seiner Liebe hatten, bzw. noch stärker, als wir noch Feinde waren. Die Liebe Gottes wird also nicht dadurch gekennzeichnet, dass in den Personen, die Gott liebt, etwas Anziehendes ist, das ihn anzieht, sondern dadurch, dass es einfach Gottes Natur ist, zu lieben. Und so ist unsere Natur, unsere neue, göttliche Natur, damit beschäftigt, zu lieben – die Brüder, die Schwestern. Nicht deshalb, weil in dem Bruder oder der Schwester etwas ist, was anziehend wäre, was zum Glück in zahllosen Fällen so ist. Aber das ist nicht der Grund der Liebe. Und daraus folgt, dass wir auch die Gläubigen lieben, in denen nicht so viel Anziehendes ist, was die Liebe bei uns in Bewegung setzen würde. Daraus erkennen wir, dass es um die wirklich göttliche Liebe geht. Denn die göttliche Liebe liebt nicht, weil etwas Anziehendes in dem Empfänger ist, das die Liebe auslöst, sondern weil es ihre Natur ist, zu lieben.

Vers 7b: Und nicht nur das, jeder, der wirklich liebt, lässt dadurch erkennen, dass er aus Gott geboren ist und Gott erkennt. Aus Gott geboren bedeutet, dass der, der jemand wirklich liebt, die göttliche Natur besitzen muss, denn die wirkliche Liebe ist aus Gott, das heißt hat ihren Ursprung in Gott. Wenn das bei einem Menschen gefunden wird, muss auch der Mensch aus Gott sein, denn er hat es von Natur aus nicht in sich. Selbst wenn er kein Sünder wäre, hätte er noch keine göttliche Liebe in sich, sondern eine natürliche Liebe, eine menschliche Liebe. Wenn also jemand wirklich liebt, muss er die göttliche Natur haben, das heißt aus Gott geboren sein. Und dann steht hier weiter, dass so jemand Gott erkennt. Wir werden sehen, wie wichtig das ist.

Wir haben das Erkennen von Gott bereits vor uns gehabt. Es beschränkt sich nicht darauf zu wissen, dass es einen Gott gibt. Wenn wir zueinander sagen „Kennst du diesen oder jenen?“, dann meinen

wir damit, dass wir mal flüchtig von jemandem gehört haben und von ihm Kenntnis genommen haben. Aber das ist kein wirkliches Kennen. Erkennen bedeutet, eine Natur zu besitzen, womit man den anderen überhaupt erkennen kann. Besonders dann, wenn es um das Erkennen eines Wesens geht, das über uns steht. Gehen wir einmal von uns aus und denken an ein Wesen, das unter uns steht, zum Beispiel einen Hund. Wir denken manchmal, dass er uns gut kennt, doch hat er nur aus Erfahrung bestimmte Verhaltensweisen von uns kennen gelernt und weiß, dass wenn er dieses und jenes tut, er eine Belohnung bekommt. Aber er kennt uns nicht, er versteht nicht, was wir als Menschen sind, er kennt unser Herz nicht, kann unsere Motive nicht verstehen, weshalb wir dieses oder jenes tun. Warum nicht? Weil er unsere menschliche Natur nicht hat. Um einen Menschen verstehen zu können, brauchen wir die Natur eines Menschen und das hat ein Tier nicht. Und so ist es auch in Bezug auf Gott, der unendlich höher als ein Mensch ist. Wie könnte es jemals vorstellbar sein, dass ein Mensch Gott erkennen kann? Das ist nur dann möglich, wenn der Mensch die Natur von Gott selbst besitzt. Abgesehen davon, dass auch dann Gott nie vollständig ergründet werden kann, weil wir Geschöpfe bleiben. Und doch gibt es in bestimmtem Maße Erkenntnis von Gott, weil wir aus Gott geboren sind und Teil an der göttlichen Natur empfangen haben. Und dadurch können wir Gemeinschaft mit Gott haben. Ohne Erkenntnis ist keine Gemeinschaft möglich.¹

V. 8: Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt, denn Gott ist Liebe.

¹ Eine Randbemerkung: In der Statenvertaling steht das Wort „Erkennen“ auch für Geschlechtsgemeinschaft (z. B. erkannte Adam seine Frau, 1Mo 4,1). In der neuen Übersetzung heißt es, dass er mit seiner Frau Gemeinschaft hatte. Auch da sehen wir die Verbindung zwischen Erkenntnis und Gemeinschaft. Wirklich Erkennen bedeutet ein so enges Band zu haben, das wir mit dem Wort „Gemeinschaft“ wiedergeben. Dabei ist es nebensächlich, ob es um eine körperliche oder geistliche Gemeinschaft geht. Das versteht die Bibel also unter wirklicher Erkenntnis. Das Erkennen Gottes bedeutet also wirkliche Gemeinschaft mit Gott zu haben, was wir noch sehen werden.

Hier werden die absoluten Konsequenzen daraus gezogen, das heißt von der Liebe, der göttlichen Natur, wodurch wir den Bruder lieben. Vers 7 wird hier umgedreht und die Aussage damit absolut. Wer liebt, lässt erkennen, dass er eine göttliche Natur hat, weil er dazu sonst nicht in der Lage wäre. Wer nicht liebt, hat die Natur offensichtlich nicht. Denn wenn er die Natur hätte, würde er lieben, sei es in der Praxis auch noch so schwach. Wenn die Rebe keine Frucht bringt, wird sie abgeschnitten und ins Feuer geworfen (Joh 15,6). Das sind Ungläubige. Wenn doch Frucht vorhanden ist, kann es manchmal nur ein wenig sein. Dann brauchen wir den Vater, den Weingärtner, der die Reben beschneidet, um mehr Frucht hervorkommen zu lassen. Am Schluss kommt viel Frucht. Wenn es eine wirkliche Lebensverbindung zwischen den Reben und dem Weinstock gibt, das heißt zwischen dem Gläubigen und dem Herrn, gibt es Frucht. Der Vater hilft, dass mehr Frucht hervorkommt, doch gibt es Frucht.

Wer nicht liebt, das heißt wo die Liebe nicht vorhanden ist, ist ein Ungläubiger und kennt Gott nicht. Er besitzt die Natur Gottes nicht, denn Gott ist Liebe, das heißt außerhalb von Gott gibt es keine Liebe. Da, wo es echte Liebe gibt, ist die göttliche Natur. Getrennt von Gott gibt es keine Liebe. Umgekehrt gilt das auch: Wo keine Liebe ist, da ist auch Gott nicht. Gott ist Liebe. In ihm haben wir die Quelle der Liebe, ja er ist die Liebe selbst. Das kann nur von diesen beiden Ausdrücken gesagt werden: Gott ist Liebe und Gott ist Licht. In der Bibel steht nicht, dass Gott Heiligkeit oder Gerechtigkeit wäre. Das sind Ausflüsse der Tatsache, dass er Licht ist. Aber Gott ist Licht und Gott ist Liebe. Das sind nicht nur Eigenschaften, sondern es sind Andeutungen für das tiefste, innerliche Wesen und die Natur Gottes. Gott ist Licht und Gott ist Liebe.

Auch wenn es heute leider getan wird dürfen wir die Stelle nicht umdrehen. Dann sagt man nicht Gott ist Liebe, sondern Liebe ist Gott. Das ist etwas ganz anderes. Das ist etwas, was wir in vielen mystischen Richtungen finden, indem man sagt: Überall, wo Liebe gefunden wird, ist Gott. Wenn man sich liebt, verwirklicht man damit Gott und erreicht die Gottheit. Das ist Mystik. Man denkt, dass man durch Liebe zu Gott kommen kann. Aber es ist andersherum. Es

ist unmöglich zu lieben, bevor man zu Gott gekommen ist, das heißt ihn als Vater kennen gelernt und die Natur Gottes hat, denn die wahre Liebe ist aus Gott. Die Liebe ist kein mystischer Weg, um zu Gott zu kommen – es ist umgekehrt. Wir lernen wahre Liebe erst dann kennen, wenn wir zu Gott gekommen und von neuem geboren worden sind und seine Natur besitzen. In Gott haben wir deshalb den wahren Maßstab der Liebe.

Hierin ist die Liebe Gottes zu uns offenbart worden, dass Gott seinen eingeborenen Sohn in die Welt gesandt hat, damit wir durch ihn leben möchten. Hierin ist die Liebe: nicht dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt und seinen Sohn gesandt hat als Sühnung für unsere Sünden (V. 9.10).

Diese beiden geben uns ein vollkommenes Bild der Liebe. Sie weisen uns nicht auf Gläubige hin, um auf ihre Liebe zu sehen. Stattdessen weisen sie auf die herrlichste und vollkommenste Offenbarung der Liebe in Gott hin. So, wie wir zu Beginn die herrlichste Entfaltung des ewigen Lebens hatten (nicht im Gläubigen, sondern im Herrn Jesus, der selbst das ewige Leben ist), so wird uns hier die Liebe entfaltet. Beim Herrn Jesus sehen wir die vollkommene Entfaltung des ewigen Lebens. Und so ist es hier auch. Wenn wir das herrlichste Bild, den herrlichsten Eindruck dieser Liebe bekommen möchten, dürfen wir nicht auf einen Gläubigen sehen, auch wenn in ihm Liebe Gottes sichtbar wird. Aber die herrlichste Entfaltung der Liebe Gottes müssen wir an der Quelle suchen. Das sauberste Wasser ist am dichtesten an der Quelle. So haben wir auch die sauberste und herrlichste Entfaltung der Liebe hierin zu uns offenbart.

Worin hat sich diese Liebe offenbart? Dass Gott seinen eingeborenen Sohn in die Welt gesandt hat, damit wir durch ihn leben möchten. Der Apostel macht hier deutlich, was ich versucht habe zu zeigen: Die Liebe offenbart sich, weil es ihrer Natur entspricht und nicht deshalb, weil in der Person, die geliebt wird, etwas Anziehendes ist. An sich ist diese letztgenannte Art von Liebe nicht verkehrt und sie kommt in der Bibel auch vor. Allerdings wird dafür dann ein anderes Wort benutzt. Hier haben wir es mit der höchsten, göttlichen Liebe zu tun, der Agape. Die Liebe, die ihren Ursprung in Gott selbst hat. Sie liebt, weil Gott Liebe ist und nicht, weil wir so lie-

benswert waren. Als Gott seinen eingeborenen Sohn in die Welt sandte, war die Welt von ihm abgewichen. Die Welt war unter der Macht des Fürsten dieser Welt und offenbarte ihren Hass, indem sie den Sohn Gottes ans Kreuz brachte. Da haben wir die herrlichste Entfaltung der Liebe. Gott liebte, als wir Sünder, Feinde, waren und Gott hat seine Liebe erwiesen, als er seinen eingeborenen Sohn für uns gab.

In Johannes 3,16 steht, dass Gott *die Welt* so geliebt hat, dass er seinen eingeborenen Sohn gab. Auch das ist wahr. Aber es ist doch ein anderer Aspekt. Gott hat die Welt geliebt, hat ihr seine Hand entgegengestreckt. Hier geht es jedoch um die Familie Gottes. Hier ist es Gott, der seine Liebe *uns gegenüber* offenbart hat. Er hat uns aus dieser Welt gezogen, um uns zu seinem Eigentum zu machen. Er hat die Liebe uns gegenüber offenbart, als wir uns noch nicht nach dieser Liebe ausgestreckt hatten, und als wir noch Feinde Gottes waren. Da gab er seinen eingeborenen Sohn, damit wir Leben hätten. In Vers 9 geht es um Leben. In Vers 10 geht es um Sühnung unserer Sünden. Das sind zwei Aspekte dessen, was Gott für uns getan hat. Er hat nicht nur eins davon gemacht.

Stellen wir uns vor, dass Gott uns nur Leben und keine Sühnung geschenkt hätte. Das wäre furchtbar gewesen. Wiedergeboren zu sein bedeutet, neues Leben aus Gott empfangen zu haben und dadurch alles im Licht Gottes zu sehen. Und dann keine Sühnung zu haben, sondern sich selbst fortwährend so zu sehen, wie Gott uns in unseren Sünden sieht, wäre etwas Furchtbares gewesen. Doch hat uns Gott Leben *und Sühnung unserer Sünden* gegeben. Beides hat er in dem Herrn Jesus bewirkt. Nachdem tausende von Jahren hinter uns lagen, in denen der Mensch (damals die Kinder Israel) es mit einem Gesetz zu tun hatten, einem Gesetz, das nicht gab, sondern forderte. Ein Gesetz, das kein Leben geben konnte und keine Sühnung bewirken konnte. Es forderte, Gott zu lieben (5Mo 6,5). Und wir konnten es nicht. Wir lagen in Tod und Sünden. Was tat Gott? Er *forderte* keine Liebe mehr, sondern *gab* Liebe.

Vers 10: Hierin ist die Liebe: nicht dass wir Gott geliebt haben (auch wenn das Gesetz es von uns Israeliten forderte. Das Gesetz forderte

es über Jahrhunderte hinweg, wir taten es jedoch nicht. Schließlich drehte Gott die Rollen um, wenn ich so sagen darf. *Er* liebte *uns*. Und er hat uns so geliebt, dass er nicht nur seine Liebe darin erwiesen hat, uns vom Fluch des Gesetzes zu befreien, sondern auch das zu geben, was uns das Gesetz nicht geben konnte: Leben und Sühnung für unsere Sünden. Er hat das getan, indem er den Sohn gab, damit wir durch ihn Leben hätten. Er starb, damit wir lebten.

Es ist nicht so, dass wir in unserem Leben Gott gedient hätten. Schließlich lebten wir nicht. Wir waren *tot* in Vergehungen und Sünden. Doch durch den Tod von Jesus Christus wurden wir zum Leben gebracht. Nach der wahren Entfaltung der Liebe Gottes. Er gab seinen eingeborenen Sohn, das Beste und Liebste, was er hatte – für seine Feinde und Sünder, damit sie durch ihn Leben hätten und Sühnung ihrer Sünden empfangen.

Leben durch ihn, nicht Leben in uns selbst, wir haben das ewige Leben nicht in uns selbst, so als ob wir jetzt – unabhängig von Gott – Göttergeworden wären. Nein, wir leben durch ihn. Das ewige Leben haben wir in dem Sohn Gottes. Und wir haben es durch den Sohn Gottes empfangen. Es lag nicht an uns, dass die Liebe Gottes bewegt wurde. Die Liebe hat ihren Ursprung in Gott selbst. Er hat uns geliebt und seinen Sohn als Sühnopfer für unsere Sünden gegeben.

Die Liebe Gottes *in* uns

V. 11: Geliebte, wenn Gott uns so geliebt hat, sind auch wir schuldig, einander zu lieben.

Nachdem er uns die Liebe Gottes so herrlich vorgestellt hat, sagt er, dass wir *schuldig* sind, einander zu lieben. Hier wird es stärker ausgedrückt als in Vers 7, wo es hieß: *Lasst uns* einander lieben. Es ist nicht mehr nur eine Aufforderung, sondern wenn wir die Liebe Gottes so groß vor uns gehabt haben, wenn wir so unter den Eindruck der Offenbarung der Liebe Gottes gekommen sind, *müssen* wir den anderen lieben. In Vers 19 geht es noch weiter, denn dort ist es eine automatische Folge. Es geht dort gar nicht anders: Wir lieben, weil

er uns zuerst geliebt hat. Dafür ist eine weitere Entwicklung nötig, wie wir sehen werden.

Geliebte, wir sind schuldig, einander zu lieben. Sein Argument dafür ist nicht, weil wir die göttliche Natur haben. Da, wo wir die göttliche Natur empfangen haben, müssen wir einander lieben. Wer die göttliche Natur hat, liebt den anderen automatisch. Aber das ist hier nicht das Argument. Hier wird es mehr von unserer Verantwortlichkeit her gesehen. Da, wo ein Gläubiger so unter den Eindruck der Liebe Gottes kommt, die er ihm erwiesen hat, da kann es nicht anders sein, als dass er eine heilige Schuld und Pflicht fühlt, um so auch einander zu lieben. Denn die Liebe ist aus Gott. So, wie Gott mich liebte ohne dass es in mir dafür irgendeinen Anlass gab, Gott hat den Anlass dazu in sich selbst, seiner eigenen Natur gefunden. Und so müssen wir die Brüder lieben. Wenn ich damit Mühe habe, die Brüder zu lieben, weil der Bruder so wenig Anlass dazu gibt, die Liebe in mir aufzuwecken, haben wir hier das Vorbild Gottes selbst.

Es gibt immer eine Entfaltung der neuen Natur im Bruder, wodurch es für mich niemals so schwer sein kann, den Bruder zu lieben, wie es, menschlich gesprochen, für Gott war, mich zu lieben. Denn im Bruder ist immer noch die göttliche Natur vorhanden, da gibt es immer noch diese Anziehungskraft zwischen ihm und mir, weil er dieselbe Natur empfangen hat. Gott hingegen hat mich als Sünder, als Feind angetroffen. Das ist die mächtige Auswirkung der Liebe Gottes. Wie einfach muss es dann sein, den anderen zu lieben. Welch ein Zeugnis geht davon aus.

Niemand hat Gott jemals gesehen. Wenn wir einander lieben, so bleibt Gott in uns, und seine Liebe ist in uns vollendet (V. 12).

Diesen Vers kennen wir bereits aus Johannes 1,18: Niemand hat Gott jemals gesehen. Und doch konnten die Menschen Gott sehen. Wie ging das? Dadurch, dass der Herr Jesus gekommen ist, der eingeborene Sohn, der im Schoß des Vaters ist, und ihn kundmachte. In Johannes 14,9 konnte er sagen: Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen.

Niemand hat Gott jemals gesehen. Als der Herr Jesus hier als Mensch auf der Erde war, sah man die Wesenszüge Gottes offenbart im Menschen Jesus Christus. Dieselben Worte wie in Johannes 1 wendet der Apostel jetzt auf uns an. Der Herr Jesus ist nicht mehr in dieser Welt, ist nicht mehr das Licht der Welt. Er ist hingegangen. Das Licht würde nur noch eine kleine Zeit unter ihnen sein, sagt der Herr in Johannes 12,35. Was hat die Welt jetzt noch? Sie hat dich und mich. Niemand hat Gott jemals gesehen und doch können die Menschen die Entfaltung der Wesenszüge Gottes sehen. Wie kann das sein? Dadurch, dass du und ich die göttliche Natur empfangen haben: Liebe und Licht. Liebe zu den Brüdern und Gehorsam gegenüber den Geboten Gottes. Wenn wir einander lieben, bleibt Gott in uns. Ich habe euch bereits früher mitgeteilt, was es mit dem Wort „bleiben“ auf sich hat. Am besten geben wir es mit „verbleiben“ oder „wohnen“ wieder. Gott wohnt in uns. Das bringt uns zurück zum Thema des Heiligen Geistes.

Denn das geht weiter als festzuhalten, dass die göttliche Natur in uns wohnt. Diesbezüglich können wir sogar nur schwerlich von wohnen sprechen. Die göttliche Natur *ist* in uns. Aber hier geht es um Gott selbst und nicht nur um die göttliche Natur. Gott selbst wohnt in uns. Merkst du, dass das weitergeht? Wir haben den Herrn Jesus als unser Leben empfangen. Er ist mein Leben. Wir haben auch die göttliche Natur empfangen. Aber darüber hinaus wohnt Gott in eigener Person in uns nämlich durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist. Das war der Ausgangspunkt in Kapitel 3,24. Gott verbleibt, Gott wohnt in uns. Und seine Liebe ist in uns vollendet. Die Verse 12 und 13 beschäftigen sich weiter mit der Gemeinschaft, die jetzt entstanden ist. Es wird in Vers 13 so schön zum Ausdruck gebracht (es lohnt sich, auf jedes Wort zu achten):

Hieran erkennen wir, dass wir in ihm bleiben und er in uns, dass er uns von seinem Geist gegeben hat (V. 13).

Das Wort „von“ zieht unsere Aufmerksamkeit auf sich, weil hier nicht dasselbe wie in Kapitel 3,24 gesagt wird. Hier steht nicht, dass er seinen Geist gegeben hat, sondern, dass er uns *von* seinem Geist

gegeben hat. Das ist eine auf den ersten Blick verwunderliche Ausdrucksweise. Wenn in Kapitel 3,24 gesagt wird, dass Gott uns seinen Geist gegeben hat, dann denken wir an den Heiligen Geist als eine Person, die auf die Erde kam und die jetzt in uns wohnt. Wenn es jetzt hier heißt, dass Gott uns von seinem Geist gegeben hat, ist das etwas, das Gott selbst besitzt und dass er uns mitgeteilt hat, dass er selbst auch nicht verloren hat, wenn wir es einmal so ausdrücken dürfen, sondern was er mit uns gemeinsam besitzt, dass er mit uns teilt. Wir haben gesehen, dass es nun gerade das Kennzeichen dessen ist, was die Schrift unter Gemeinschaft versteht. Auch im Griechischen ist es deutlich. Das Wort für „Gemeinschaft“ bedeutet zusammen dasselbe Teil besitzen. Wenn hier steht, dass Gott von seinem Geist gegeben hat, dann ist die erste Bedeutung davon, dass Gott eine Gemeinschaft zustande gebracht hat, die zwischen uns und Gott besteht. Unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und seinem Sohn Jesus Christus (1Joh 1,3) und sie besteht auch untereinander, worum es hier geht. Die Liebe ist vollkommen vollendet worden, wenn wir einander lieben. Es ist eine Gemeinschaft innerhalb der Familie Gottes entstanden. Eine Gemeinschaft vertikal zwischen dem Vater und dem Sohn und uns hier auf der Erde, sowie auch horizontal zwischen den Gläubigen untereinander.

Die zweite Bedeutung, die damit verbunden ist und damit zusammenhängt, dass Gott uns von seinem Geist gegeben hat, hat mehr mit der göttlichen Natur zu tun. Gott hat uns seine eigene Natur mitgeteilt ohne diese natürlich selbst zu verlieren. Da haben wir wieder das Element der Gemeinschaft. Gott hat uns seine Natur geschenkt, sodass er jetzt die Natur mit uns teilt, mit uns gemeinschaftlich besitzt. Was ist die Folge davon?

Durch diese herrliche Tatsache erkennen wir, dass wir in ihm bleiben und er in uns. Diese Sicherheit haben wir. Hier steht nicht „er in uns“ zuerst. Das war dort am Platz, wo es um die Person des Heiligen Geistes ging, der in uns wohnt (1Joh 3,24). Hier steht *Gemeinschaft* vor uns, das heißt dass wir in ihm bleiben. Dass er in uns bleibt, bedeutet, dass Gott in der Person des Heiligen Geistes in uns wohnt. Dass wir in ihm bleiben bedeutet, dass der Gläubige seinen Wohn- und Ruheort in Gott gefunden hat. Bleiben bedeutet hier

wieder verbleiben, es bedeutet, dass der Gläubige seinen Bleibeort in Gott hat. Es bedeutet ganz einfach, dass der Gläubige sein ganzes Leben in der Gegenwart Gottes zubringt, in der Gemeinschaft mit Gott. Der Gläubige richtet seine Gefühle, seine Beweggründe auf Gott aus. Er ruht in Gott, er wandelt mit Gott, er hat Gemeinschaft mit Gott. All diese herrlichen Dinge liegen in dem einfachen Ausdruck begründet: Wir bleiben in Gott, haben unsere Bleibe in ihm. Auch das ist nichts Mystisches, das nur mit unserem Gefühl zu tun hat. Es ist eine ganz konkrete und wirkliche Sache. Es hat mit der Sphäre und dem Inhalt unseres täglichen Lebens zu tun. Ist dort alles nach Gott hin ausgerichtet oder auf das eigene Ich, das Fleisch und die Welt? So konkret und so wirklich ist das, was wir hier vor uns haben.

Und gerade an dieser Stelle, wo wir vielleicht denken könnten, dass es etwas mystisch klingt, folgt Vers 14. Als würde der Apostel es fühlen, als er über das Bleiben in Gott sprach, dass wir denken könnten (und es gibt viele Gläubige, die das tun, zum Beispiel Calvinisten oder Charismatiker), dass die eigenen Gefühle, Erfahrungen und Befindlichkeiten darauf gegründet werden. Es ist schwer, mit diesen Menschen über Gottes Wort zu sprechen, über die Worte der Apostel (vgl. V. 6) im Neuen Testament, über die einfache Wahrheit Gottes, weil sie über ihre eigenen Erfahrungen und Empfindungen sprechen möchten. Deshalb sagt der Apostel: Denkt daran, dass das Bleiben in Gott keine Gefühlssache ist, es ist keine Sache für Menschen, die mystische Erfahrungen gemacht haben und dann sagen können, dass ihr Ruheort Gott geworden ist.

In den Versen 14 und 15 haben wir das allereinfachste Kennzeichen: Und wir haben gesehen und bezeugen, dass der Vater den Sohn gesandt hat als Heiland der Welt. Wer irgend bekennt, dass Jesus der Sohn Gottes ist, in ihm bleibt Gott und er in Gott.

Was könnte Einfacheres von einem Christen gesagt werden. Dafür braucht man keine lange Vorbereitung mit langen geistlichen Übungen mit tiefsinnigen Erfahrungen. Das allereinfachste Kennzeichen ist, dass jemand wirklich (nicht nur mit den Lippen) mit seinem Her-

zen den Herrn Jesus als Sohn Gottes bekennt. Als Sohn Gottes, den der Vater in die Welt gesandt hat als Heiland der Welt. So einfach ist dieses Kennzeichen. Es reicht aus, um ein Kind Gottes als solches zu erkennen. Es erkennt Gott, hat die Natur, um Gott zu erkennen, es liebt seine Brüder, Gott bleibt in ihm. In so jemand wohnt der Heilige Geist und er ihn Gott. Jemand, der dieses Bekenntnis aufrichtig ablegt, dass er den Herrn Jesus als Heiland angenommen hat, denn der Herr Jesus ist als Heiland in die Welt gesandt worden, dass er den Herrn Jesus als den ewigen Sohn des Vaters kennt, der in diese Welt gesandt wurde, damit wir in ihm Leben hätten, Sühnung für unsere Sünden, so jemand darf durch Gnade wissen, dass er ein Kind Gottes ist. Er darf wissen, dass Gott in ihm durch die Person des Heiligen Geistes bleibt. Er darf wissen, dass er seine Bleibe in Gott hat. Dass das am Anfang vielleicht noch nicht so ausgelebt wird (selbst bei uns, die wir vielleicht schon länger auf dem Weg sind), ist eine traurige Sache, ändert aber nichts an dem Grundsatz. Der jüngste Säugling im Glauben, um mit der Sprache des 2. Kapitels zu sprechen, steht auf diesem Grundsatz: Gott bleibt in ihm und er hat seine Bleibe in Gott.

Und wir haben erkannt und geglaubt die Liebe, die Gott zu uns hat. Gott ist Liebe, und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott und Gott in ihm (V. 16).

Hier haben wir wieder die Seite der Erfahrung, das heißt das, was der Gläubige in seinem Leben empfinden kann, weil er durch den Heiligen Geist Gemeinschaft mit Gott hat. Wir haben erkannt: Dadurch, dass wir diese Natur haben, haben wir erkannt und geglaubt die Liebe, die Gott zu uns hat. Wir haben diese Liebe erfahren, haben die Beweise der Liebe gesehen, dass Gott seinen Sohn gesandt hat. Wir haben an seinen Sohn geglaubt, als dem Heiland der Welt und nicht nur das, sondern der für uns in diese Welt gekommen ist. Wir haben die Beweise der Liebe angenommen. Und, weil Gott Liebe ist und wir, wenn wir in der Liebe bleiben, auch sagen dürfen, dass wir in Gott bleiben, denn die wirkliche Liebe finden wir in Gott. Wir hatten das bereits vor uns und hier wird es in einem etwas anderen Zusammenhang wiederholt.

Gott ist Liebe, das heißt die wahre Liebe ist nur in Gott zu finden und ist auch aus Gott, das heißt hat seinen Ursprung in Gott selbst. Wenn jemand die Ergebnisse des Liebeswerkes Gottes für sich selbst angenommen hat und ein Kind Gottes geworden ist, wird er auch in der Liebe bleiben. Dann wird er sein Leben dort abspielen lassen. Dann wird er sein ganzes Leben in diese herrliche Liebe Gottes hineinbringen. Weil Gott Liebe ist, bedeutet es, dass der, der in der Liebe bleibt, der sich in Gemeinschaft mit dieser Liebe befindet, zusammen mit allen Kindern Gottes, auch in Gott bleibt, denn die Liebe ist allein in Gott zu finden. Gott ist Liebe. Wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott. Und Gott hat seine Bleibe in uns.

Wenn die Liebe Gottes bei uns diese Auswirkung hat, dass wir in Christus leben, dass wir die Sühnung unserer Sünden haben, dann kann Gott dort bleiben. Um mit Epheser 1 zu sprechen, kann er uns mit der Verheißung des Heiligen Geistes segnen, das heißt Gott der Heilige Geist kann in uns wohnen. Nicht nur wie Paulus es uns vorstellt, dass die Versammlung der Tempel des Heiligen Geistes ist. Johannes spricht nie über die Versammlung (mit Ausnahme von Offenbarung 2 und 3 über örtliche Versammlungen). Hier geht es darum, dass Gott in jedem einzelnen Gläubigen Wohnung gemacht hat. Gott wohnt im Gläubigen. Und wir, wenn wir die Beweise der Liebe Gottes angeschaut haben, und selbst diese göttliche Natur besitzen, dürfen wir Liebe genießen und auch Liebe ausstrahlen und zwar zu Gott und zu den Brüdern. Wir dürfen in einer Atmosphäre der Liebe wohnen und bleiben. Weil Gott Liebe ist und keine Liebe außerhalb von Gott besteht, bedeutet es, dass wir in Gott selbst bleiben. Hoffentlich konnte ich euch diese schwierigen Dinge, die hier in den einfachsten Worten stehen, deutlicher machen. Diese Verse 11–16 sind recht schwer, doch von außergewöhnlicher Schönheit.

Es geht um den Zustand eines Heiden, diese Gemeinschaft der Liebe, diese Liebe, die ihren Ursprung in Gott hat, von uns gekannt und genossen wird und von uns in Richtung der Brüder ausstrahlt, die dieselbe göttliche Natur empfangen haben. So bleiben wir in der Liebe und das bedeutet, dass wir in Gott bleiben, denn Gott ist Liebe, und Gott bleibt in uns durch den Heiligen Geist.

Gottes Liebe *mit* uns

Hierin ist die Liebe mit uns vollendet worden (damit wir Freimütigkeit haben an dem Tag des Gerichts), dass, wie er ist, auch wir sind in dieser Welt. Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus, denn die Furcht hat Pein. Wer sich aber fürchtet, ist nicht vollendet in der Liebe (V. 17.18).

Der Klammersatz ist deshalb nötig, um die Hauptlinie besser verstehen zu können: Hierin ist die Liebe mit uns vollendet worden, dass, wie er ist, auch wir sind in dieser Welt. Die wirkliche Vollendung der Liebe mit uns werden wir erst dann bei uns selbst feststellen, wenn wir auch diese Tatsache auf uns anwenden können. Wenn wir an die Tatsache denken, dass Gott uns geliebt und seinen Sohn Jesus Christus für uns hingegeben hat, ist unser Herz glücklich. Wenn wir daran denken, dass wir täglich in Gemeinschaft mit Gott unseren Weg gehen können, ist unser Herz ebenfalls glücklich. Aber ist unser Herz auch glücklich, wenn wir an den Richterstuhl des Christus denken, wenn wir an den Tag des Gerichts denken? Ist es so, dass wir im Hinblick auf den Tag des Gerichts Freimütigkeit haben? Am Schluss des Verses und zu Beginn von Vers 18 steht, dass Furcht nicht in der Liebe ist, sondern die vollkommene Liebe die Furcht austreibt. Ist die Liebe bei uns vollkommen?

Oder ist es so, dass unser Herz sich an der Liebe Gottes erfreut, unser Gewissen jedoch unruhig ist, wenn wir an den Tag des Gerichts denken? Dann ist die Liebe noch nicht vollkommen, denn diese treibt die Furcht aus. Wenn ein Kind Angst davor hat eine Strafe vom Vater zu erhalten – kann es dann eine ungetrübte, vollkommene Liebesbeziehung zwischen ihm und dem Vater geben? Wenn der Sohn bestimmte Hinweise darauf hat, dass der Vater ihn bestrafen wird? Das ist unmöglich. Es kann zwar Liebe bestehen, aber keine *vollkommene* Liebe. Es ist dann eine Liebe, die mit Furcht und Pein vermischt ist. Wodurch kommen wir nun dahin, vollkommene Liebe zu genießen? Wodurch wird unsere Liebe vollkommen? Wenn wir uns bewusst machen, dass so wie *er* ist, auch *wir* sind in dieser Welt. Was bedeutet das?

Um das deutlich zu machen, sage ich euch erst, was es nicht bedeutet. Das „er“ bezieht sich auf den Herrn Jesus. Er wird einmal als Richter am Tag des Gerichts dort auf dem Richterstuhl Gottessitzen, der auch Richterstuhl des Christus genannt ist, weil Christus derjenige ist, der selbst in Johannes 5 gesagt hat, dass der Vater das ganze Gericht dem Sohn übergeben hat (Joh 5,22). Er sitzt auf dem Richterstuhl. In Vers 17 lese ich nun, dass wie *er* ist, auch *wir* sind in dieser Welt. Es steht dort nicht, dass so, wie er *war*, auch wir sind in dieser Welt. Das würde mir keine Freimütigkeit geben, denn wenn ich daran denke, wie er in dieser Welt war und sich verhalten hat, welche Gesinnung er offenbarte, wenn das mein Maßstab sein soll, wonach ich einmal am Richterstuhl beurteilt werde, nach dieser Norm, dieselbe Gesinnung wie der Herr offenbaren zu müssen, dann fürchte ich, dass ich nicht viel Freimütigkeit am Tag des Gerichts hätte. Es steht hier auch nicht, dass wir beim Verlassen dieser Welt einmal so sein werden, wie er jetzt ist. Auch wenn das an sich stimmt. Wenn wir einmal bei ihm sind, werden wir ihm gleich sein und wir werden ihn sehen, wie er ist (1Joh 3,2). Wir werden gleichförmig mit seinem Leib der Herrlichkeit sein (Phil 3,21). In jeder Hinsicht werden ihm gleich sein. Gibt mir das Freimütigkeit? Ich fürchte, dass wir dann immer noch unruhig sind, und solange nicht zur Ruhe kommen, bis dass wir den verherrlichten Leib besitzen und vorher doch noch durch Befürchtungen geplagt werden könnten, ob wir den Leib denn auch tatsächlich bekommen werden. Werde ich dem Herrn wirklich gleich sein, wird es dort am Richterstuhl wirklich in Ordnung sein?

Doch hier steht, dass wie er *ist* (d. h. nicht wie er damals auf der Erde war), sondern so wie er jetzt im Himmel ist, so sind auch wir jetzt in dieser Welt. Der Platz, den er jetzt einnimmt ist ausschlaggebend dafür, was ich jetzt vor Gott bin. Ich möchte es mal in der Weise von Paulus formulieren: Der Herr Jesus ist gestorben – wir sind mit ihm gestorben. Er ist auferweckt – wir sind mit ihm auferweckt. Er ist verherrlicht und Gott hat ihn zu seiner Rechten gesetzt in den himmlischen Örtern – wir sind in Christus Jesus auch gesetzt in die himmlischen Örter (Eph 1 und 2). Das heißt: Meine Stellung wird durch die Stellung des Herrn Jesus Christus bestimmt, die er

jetzt zur Rechten Gottes einnimmt. Was bedeutet das für meinen Zustand, wenn ich an den Tag des Gerichts denke, wenn ich daran denke, dass ich einmal vor dem Richterstuhl des Christus erscheinen werde? Weil ich mit Christus gestorben und auferweckt bin, bedeutet das, dass ich mit der Sünde nichts mehr zu tun habe. Von ihm sagt Römer 6,7, dass er von der Sünde gerechtfertigt worden ist, das heißt dass sein Tod und seine Auferstehung ein für allemal mit dem Sündenproblem abgerechnet haben. Er steht auf einer neuen Grundlage, auf dem Boden der Auferstehung, auf dem ich mit ihm eingemacht worden bin, sodass auch ich nichts mehr mit dem Problem der Sünde zu tun habe. Ich bin mit dem verherrlichten Christus eingemacht, verbunden mit ihm in der Herrlichkeit, obwohl ich mich jetzt noch in der Welt aufhalte. So drückt es Paulus aus und können wir es besser verstehen. Johannes sagt es so (er spricht nicht so viel von der Stellung, sondern über das Leben): Das Leben des verherrlichten Menschen im Himmel ist mein Leben. Es geht dabei nicht um das Leben, das er hatte, als er hier auf der Erde war, denn da konnte er sein Leben nicht mit uns teilen, sondern er hat uns sein Leben mitgeteilt, nachdem er durch den Tod ging und auferstand. Es ist das Leben des auferstandenen und verherrlichten Sohn des Vaters, das wir besitzen. Das Leben haben wir im Sohn.

Es gibt ein Zeugnis dafür, dass wir dieses Leben haben: Wasser und Blut. Es ist ein gestorbener Christus und der Geist ist der dritte Zeuge. Nachdem diese drei Zeugen ihr Zeugnis abgelegt haben, nachdem das Wasser und das Blut aus der Seite des gestorbenen Herrn geflossen und der Heilige Geist gekommen ist als Zeuge eines verherrlichten Jesus (Joh 7,39). Der Geist ist gekommen, um von einem verherrlichten Christus im Himmel zu zeugen. Ich weiß, dass ich bin, wie er ist, das heißt dass sein Leben, das Leben eines verherrlichten Herrn, mein Leben ist. Das verleiht Freimütigkeit im Hinblick auf den Tag des Gerichts. Es bedeutet, dass wenn wir einmal vor dem Richterstuhl des Herrn Jesus stehen, der Richter, der dort auf dem Thron Gottes sitzen wird, der ist, der mich geliebt und sich selbst für mich ans Kreuz hingegeben hat. Der Richter, den ich dort sitzen sehe, ist mein Heiland, der mir das Leben gegeben hat. Ich werde dort stehen und das Leben des Richters selbst besitzen. Ich

darf mit den Worten von 2. Korinther 5,21 sagen, dass ich Gottes Gerechtigkeit in Jesus Christus bin. Jesus Christus wird ein gerechtes Gericht aussprechen, doch bin ich selbst Gottes Gerechtigkeit in ihm geworden. Die Gerechtigkeit, womit er mich beurteilen wird, hat er mir bereits lange vorher geschenkt. Ich bin Gottes Gerechtigkeit in Jesus Christus geworden. Ich werde dort gleichförmig mit dem Leib des Richters stehen. Ich werde dort mit weißen Kleidern und einer goldenen Krone auf meinem Haupt stehen, ja jedes Kind Gottes wird so vor dem Richterstuhl des Herrn Jesus Christus stehen. Wir dürfen wissen, dass wir bereits jetzt in dieser Welt, weil wir das Leben des verherrlichten Menschen Jesus Christus besitzen, so sind wie er dort im Himmel ist. Keine Spur von Furcht und Pein hat hier Platz. Die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus, denn die Furcht hat Pein.

Wir lieben, weil er uns zuerst geliebt hat (V. 19).

Es heißt hier einfach: wir lieben (es ist an dieser Stelle kein Aufruf, einander zu lieben, wie in V. 7 oder eine Schuldigkeit zu lieben wie in V. 11). Hier ist es die volle Konsequenz dessen, was wir gesehen haben, dass wir überwältigt sind von den Beweisen der Liebe Gottes, die wir anschauen durften, wir haben die herrlichen Auswirkungen gesehen, was unser jetziges Leben und unsere jetzige Stellung betrifft, die wir vor Gott in dem Herrn Jesus besitzen. Wir sind in dem Geliebten angenehm gemacht worden. Dann kann es nur so sein, dass wir lieben. Wir halten fest, dass es unsere Natur ist zu lieben. Wir sind überwältigt von den Beweisen der Liebe Gottes und die Auswirkung davon ist, dass wir Gott und die Brüder lieben. Die Liebe geschah uns gegenüber, sie geschieht in uns und ist mit uns vollendet worden.

Wenn jemand sagt: Ich liebe Gott, und hasst seinen Bruder, so ist er ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er gesehen hat, wie kann der Gott lieben, den er nicht gesehen hat? Und dieses Gebot haben wir von ihm, dass, wer Gott liebt, auch seinen Bruder liebt (V. 20.21).

Die letzten Verse sind einfach. Sie stellen uns noch einmal die absoluten Folgen dieser Grundsätze vor. Wenn jemand sagt: Ich liebe Gott, und hasst seinen Bruder, so ist er ein Lügner. Das kann nämlich nicht sein, weil der Bruder dieselbe Natur von Gott hat. Es kann nicht anders sein, als dass ich den Bruder liebe, weil es meine Natur ist. Es kann sein, dass es Menschen gibt, die sagen, dass sie Gott lieben. Das kann man schwer überprüfen, weil man nicht in ihre Herzen schauen kann.

Aber hier haben wir doch einen Prüfstein, denn wir können wohl sehen, ob er seinen Bruder liebt. Wenn jemand sagt, dass er seinen Bruder liebt, und ihn im Kalten stehen lässt, indem er sagt, geh hin, wärme dich (vgl. Jak 2,15.16), dann nützt es nichts, wenn ich sage, dass ich meinen Bruder liebe. Ich liebe ihn überhaupt nicht. Ich bin schuldig, mein Leben für meinen Bruder das Leben hinzugeben (1Joh 3,16). Nun, nicht jeder erhält die Möglichkeit das zu tun. Wie viel einfacher ist es doch, meinem Bruder materiell zu helfen. So zeigen wir unsere Liebe.

Wenn jemand sagt, dass er seinen Bruder liebt, sein Herz ihm gegenüber aber kalt ist, so dürfen wir mit der Hand auf der Bibel ruhig sagen, dass er ein Lügner ist. Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er gesehen hat (den er kennt, an dem es einen Grund gibt, der die Liebe anzieht [weil er ein Bruder ist]), wie kann der Gott lieben, den er nicht gesehen hat? Wie ist es denkbar, dass es eine Verbindung zwischen ihm und Gott gibt, wenn es keine Verbindung im Hinblick auf die gibt, die die Natur Gottes besitzen, weil sie aus Gott geboren sind.

Es ist die automatische Folge davon. Es ist kein Gebot im Sinne des Gesetzes vom Sinai, das etwas von denen fordert, die es nicht erfüllen können. Dies ist ein Gebot, das nicht schwer ist, so wie wir es morgen in Kapitel 5,3 sehen möchten, weil das Gebot vollkommen mit dem Verlangen unserer neuen Natur übereinstimmt.

Hier wird etwas von jemandem gefordert – und da sehen wir, was wirkliche Freiheit ist – was er sowieso tun möchte. Er möchte nichts anderes, er verlangt danach den Bruder zu lieben. Das ist seine Natur geworden. Er kann nicht anders als seinen Mitbruder, der

dieselbe Natur hat, zu lieben. Das ist das herrliche, freie, Gebot Gottes. Wer Gott liebt, muss auch seinen Bruder lieben.